

Didaktische Kriterien und Formate diakonisch-sozialen Lernens

Das Bedenken des Was, Warum, Wozu und Wie der Vermittlung von Erfahrungen, Erkenntnissen und Inhalten ist Gegenstand der didaktischen Reflexion. Im Sinne der kritisch-konstruktiven Didaktik (W. Klafki) ist nach Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung sowie der Exemplarizität der Inhalte und nach den entsprechenden Zielen zu fragen. Im Sinne der kritisch-kommunikativen Didaktik (K. Schaller) ist aber auch nach dem Zusammenhang von Inhalts- und Beziehungsdimension und nach der Bedeutung und den Vorgängen von Kommunikation überhaupt zu fragen. Das Lernen in den Fächern steht unbestritten im Zentrum der schulischen Lernprozesse. Das muss aber keineswegs mit reformpädagogischen Ansätzen, zu denen diakonisch-soziales Lernen zu rechnen ist, konkurrieren¹. Beide Lernwege können einander im Horizont eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses, das »Bildung als Zusammenhang von Lernen, Wissen, Können, Wertbewusstsein, Haltungen (Einstellungen) und Handlungsfähigkeit im Horizont sinnstiftender Deutungen des Lebens« versteht (EKD 2003a), komplementär ergänzen (Adam 1999, 143–149).

1 (Diakonisch-)Soziales Lernen: empirische Einsichten

Über die Struktur und die Dimensionen des sozialen und diakonisch-sozialen Lernens geben empirische Erkenntnisse, die im Zusammenhang des württembergischen Modellprojekts Soziales Lernen (1996–1998) gewonnen wurden, wichtige Aufschlüsse². In diesem Projekt wurden modellhaft Kooperationen zur Förderung sozialer Lernprozesse entwickelt und begleitet. Es ging darum aufzuzeigen, welche Erfahrungen für Jugendliche in der Begegnung mit Menschen in betreuten Lebenslagen möglich sind. Zugleich wurde nach der günstigsten Gestaltung der Organisation von solchen Projekten gefragt. Die Begleituntersuchung erbrachte eine Reihe von aufschlussreichen Ergebnissen. Die Erfahrungen im Projekt zeigten, dass gute Lernarrangements vielfältige und prägende soziale Erfahrungen ermöglichen. Offensichtlich tragen persönliche Begegnungen und gemeinsame Erlebnisse mit Menschen in betreuten Lebenssituationen in besonderem Maße dazu bei,

1 Die wachsende Bedeutung diakonisch-sozialen Lernens zeigt sich darin, dass in den beiden neuen religionspädagogischen Lexika explizit darauf eingegangen wird: F.W. Bargheer, Art. Diakonisches Lernen, in: N. Mette / F. Rickers (Hg.), Lexikon der Religionspädagogik, Bd. 1, Neukirchen-Vluyn 2001, 329–332, sowie G. Adam, Art. Diakonisches Lernen anstoßen – Das Soziale lernen, in: A. Pithan / G. Adam / R. Kollmann (Hg.), Handbuch Integrative Religionspädagogik, Gütersloh 2002, 397–403.

2 Die Ergebnisse sind zugänglich in W. Keppler/G. Leitmann/J. Ripplinger, Das Soziale Lernen. Ergebnisse eines landesweiten Modellprojektes, Stuttgart 1999. S. ferner G. Leitmann, Projekt Soziales Lernen, in: Diakonisches Werk der EKD (Hg.), Schule und Diakonie – Orte sozialen Lernens, Stuttgart 2000, 25–35.

- die Auseinandersetzung mit Fragen des Sozialen zu fördern,
- Kompetenzen im Umgang mit sich selbst auszubilden und
- Fähigkeiten im Umgang mit anderen (z. B. Kommunikation, Kooperation, Konfliktbearbeitung) zu fördern (Keppler/Leitmann/Ripplinger 1999, 19).

Durch die empirische Begleituntersuchung wird dies in folgender Weise weiter konkretisiert³:

- *Ungewöhnliche Erfahrungen*: Begegnungen mit Menschen in sozialen Einrichtungen sind für die meisten Jugendlichen eine neue Erfahrung. Durch den geschützten Rahmen der sozialen Einrichtungen werden in besonderer Weise Gespräche und persönliche Begegnungen ermöglicht.
- *»Soziales Wissen« aus erster Hand*: Das Wissen über soziale Problemlagen und Hilfemöglichkeiten wird erkennbar gefördert.
- *Verständnis und Toleranz*: Die Einblicke in den Lebensalltag, persönliche Betroffenheit und gemeinsame Erlebnisse führen dazu, bisherige Bilder und Vorurteile zu revidieren. Verständnis und Toleranz können somit wachsen.
- *Aufmerksamkeit für soziale Probleme*: Die Auseinandersetzung mit sozialen Lebenslagen und der persönliche Kontakt erhöhen die Aufmerksamkeit für soziale Probleme.
- *Verhaltenssicherheit und soziale Kompetenzen*: Sich in neuen und ungewöhnlichen Situationen zurechtzufinden, sich auf Menschen einzustellen und neue Formen des Umgangs zu erproben – all das trägt zur Förderung sozialer Kompetenzen bei.
- *Kennenlernen eigener Stärken und Schwächen*: Die persönliche Auseinandersetzung mit »Grenzerfahrungen« löst emotionale Betroffenheit aus. Eigene Stärken und Schwächen werden im Umgang mit anderen Menschen bewusst wahrgenommen.
- *Nachdenken über das eigene Leben*: Die Begegnungen fördern in besonderer Weise auch das Nachdenken über das eigene Leben. Fragen nach Sinn und relevantem Wissen im Leben tauchen auf.
- *Als Person wichtig sein und gebraucht werden*: Die Teilnehmenden machen die Erfahrung, als Person akzeptiert zu werden. Sie erleben, dass ihre Tätigkeit sinnvoll ist und dass sie gebraucht werden.
- *Hohe Zufriedenheit bei den Teilnehmenden*: Begegnungen mit Menschen in betreuten Lebenssituationen konfrontieren die Teilnehmenden mit einer »harten« Wirklichkeit. Die Jugendlichen erleben jedoch auch, dass diese Begegnungen Spaß machen können. Die allermeisten Jugendlichen äußern sich zufrieden. Auch dort, wo die Teilnahme obligatorisch war, haben die meisten Teilnehmenden die Erfahrungen als bereichernd und gewinnbringend erlebt.
- *Interesse an weiterem Kontakt*: Das persönliche Kennenlernen verschiedener Felder sozialer Arbeit und die Beziehungen zu Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, fördern die Bereitschaft und das Interesse, sich für Menschen in besonderen Lebenslagen einzusetzen.

3 Ebd., 19–21 sowie G. Leitmann, (wie Anm. 2), 25ff.

- *Vorbereitung und Reflexion sind wichtige Elemente:* Die intensive Vorbereitung auf die Projektstage und Gelegenheiten zu Reflexion und Austausch des Erlebten fördern die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen sozialen Lebenssituationen und das Nachdenken über sich und andere.
- *Kurzzeiterfahrungen sind ausreichend:* Eine Woche ist ausreichend, um erste grundlegende Erfahrungen zu machen. »Schlüsselerlebnisse« finden bereits am Anfang der Projektstage statt.

Die Untersuchung macht die Notwendigkeit einer qualifizierten Begleitung von Sozialpraktika bzw. diakonischen Praktika in Form von Vorbereitung und kritischer Reflexion (begleitend und zum Abschluss) deutlich. Dies ist ein deutlicher Unterschied gegenüber diakonischen Praktika in der Vergangenheit. Diese bestanden im Wesentlichen darin, an den Ort des Praktikums zu gehen und dieses »vor Ort« zu absolvieren. Beim neuen Ansatz gehen Erfahrung und Reflexion ein enges Bündnis ein. Diakonisch-soziales Lernen besteht darum strukturell aus zwei Bestandteilen: Diakonie praktisch und Diakonie theoretisch. Die richtige Zuordnung ist wesentlich, weil im gelungenen Falle die von der praktischen Erfahrung kommende Motivation für das Erarbeiten von Sachverhalten fruchtbar gemacht werden kann.

Bemerkenswert ist auch die empirisch abgesicherte Erkenntnis, dass nicht unbedingt ein Zeitraum von vier Wochen für ein erfolgreiches Praktikum notwendig ist, sondern dass bereits ein kurzer Zeitraum ausreicht, um nachhaltige Eindrücke bei den Jugendlichen zu hinterlassen. Damit ist es möglich und verantwortbar, derartige Lernprozesse im Rahmen schulischen Lernens (z. B. mit einer Dauer von zwei Wochen) zu organisieren.

2 Die Bildungsaufgaben wahrnehmen

2.1 Dimensionen sozialen Lernens

Soziales Lernen umfasst unterschiedliche Dimensionen. Die folgende systematisierende Übersicht wurde durch eine Arbeitsgruppe des Kultusministeriums von Baden-Württemberg erarbeitet. Die Matrix zeigt verschiedene Ansatzpunkte und Themen zur gezielten Förderung des Sozialen Lernens auf⁴:

4 Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, Sozialverhalten lernen. Eine praktische Hilfe, Stuttgart 1999. Wiedergabe nach: mehrwert. Agentur für Soziales Lernen (Hg.), Soziales Lernen in der Schule, Stuttgart 2002, Abschnitt 4.9.

Selbst	Andere	Miteinander
WAHRNEHMUNG		
<ul style="list-style-type: none"> • Auf eigene Stimmungen und Gefühle in sozialen Situationen achten • Auf Signale meines Körpers achten 	<ul style="list-style-type: none"> • Andere genau beobachten • Gut zuhören • Stimmungen und Gefühle anderer wahrnehmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Abläufe zwischen Personen genauer wahrnehmen • Stimmungen und Klima in Gruppen erspüren
KOMMUNIKATION		
<ul style="list-style-type: none"> • Kontakt aufnehmen • Eigene Gefühle und Stimmungen ausdrücken • Eigene Befindlichkeit, Einstellungen und Meinungen artikulieren 	<ul style="list-style-type: none"> • Sich in andere einfühlen • Bei anderen nachfragen • Perspektivenwechsel vornehmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Rückmeldungen geben und nehmen • Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausarbeiten
AKZEPTANZ		
<ul style="list-style-type: none"> • Sich selbst mit Stärken und Schwächen annehmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Andere Erlebnis- und Verhaltensweisen akzeptieren und tolerieren • Rücksicht nehmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Verschiedenheit akzeptieren
SOZIALES HANDELN		
<ul style="list-style-type: none"> • Schwächen zugeben • Nachgeben, sich zurückhalten • Sinnvolle Anweisungen geben • Regeln einhalten • Rechte einfordern • Zivilcourage entwickeln • Mit Gruppendruck umgehen 	<ul style="list-style-type: none"> • Rechte anerkennen • Konstruktiv kritisieren • Überzeugen 	<ul style="list-style-type: none"> • Etwas aushandeln • Abmachungen und Regeln erarbeiten • Kompromisse schließen • Kooperieren • Teilen können
UMGANG MIT SCHWIERIGKEITEN		
<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Stress, Ärger und Frustration • Schwierigkeiten als Lernchancen erkennen 	<ul style="list-style-type: none"> • Andere unterstützen, anderen helfen, andere stützen • Mit dem Ärger anderer umgehen 	<ul style="list-style-type: none"> • Konstruktiver Umgang mit Konflikten • Vermitteln • Streit schlichten
ENTWICKLUNG VON EINSTELLUNGEN UND WERTHALTUNGEN		
<ul style="list-style-type: none"> • Vorteile und Notwendigkeit positiven Zusammenlebens erkennen • Freude an sozialem Engagement entwickeln • Orientierung an allgemein akzeptierten Normen 	<ul style="list-style-type: none"> • Sich für andere einsetzen • Solidarität entwickeln 	<ul style="list-style-type: none"> • Schulleben bewusst als Sozialgemeinschaft verwirklichen • Gemeinschaftliches Ethos entwickeln • Öffnung und Einbindung des Schullebens in die Gesellschaft

Diese Matrix verschiedener Dimensionen ist hilfreich, um das Was und das Wozu zu identifizieren, sie ermöglicht die Formulierung von Zielvorstellungen und deren Gewichtung im Blick auf die Praktika. Es ist in hohem Maße überraschend, welche große Bedeutung der Kommunikation zukommt.

Weiterhin zeigt sich, dass in dieser Matrix die Sachbezogenheit eine große Rolle spielt (Rechte anerkennen, gesellschaftliche Situation bedenken, Solidarität entwickeln usw.). Hier geht es um Wissen, Können und menschliche Fähigkeiten. Auf der anderen Seite sind Komponenten von Begegnungen klar ersichtlich (Selbst, Gegenüber, Gemeinschaft). Hier geht es um das Sein des Menschen, seine Persönlichkeit. Es ist darüber hinaus erkennbar, dass ein so verstandenes soziales Lernen sich gut einem evangelischen Bildungsverständnis zuordnen lässt.

2.2 Profil des diakonisch-sozialen Lernens

Diakonisches Lernen ist eng mit dem sozialen Lernen verwandt. Es schließt jedoch die christlich-ethische Dimension in seiner Begründung und Motivation mit ein. An diesem Punkt unterscheidet es sich vom sozialen Lernen.

(1) »Diakonisches Lernen anstoßen – die Bildungsaufgaben wahrnehmen«

In dem so überschriebenen Abschnitt der EKD-Denkschrift zu Fragen der Diakonie aus dem Jahre 1998 wird deutlich, worin diakonisches Lernen sich vom sozialen Lernen unterscheidet: »Im diakonischen Lernen geht es um soziale Einstellungen und christliche Orientierungen, wie etwa Achtung und Respekt vor anderen Menschen, Gerechtigkeit und Fairness, um Hilfsbereitschaft und Toleranz sowie um persönliche und gesellschaftliche Verantwortung. Soziales Lernen ist Lernen in zwischenmenschlichen Beziehungen – und zwar auch in unterschiedlichsten Lebenssituationen. Es lehrt die Fähigkeit zur Kommunikation, zur Kooperation und zur Konfliktregulierung. Der Diakonie ist beim sozialen Lernen vor allem an der geistlichen Komponente gelegen.« (EKD 1998, 61–63)

Konkret geht es dabei um die Vermittlung der Erfahrungen des christlichen Glaubens im Lebensalltag sowie die Einübung des Miteinanders von Hilfebedürftigen und Helfenden. Diakonisches Lernen bedeutet neue Bereitschaft zur Zuwendung, zum Entdecken des Mitmenschen, Erwachen sozialer Fantasie, aber auch Entdecken der Wahrheit des Evangeliums im gesellschaftlichen Alltag. Es werden als Lernorte diakonischen Lernens genannt: Diakonisches Jahr, Freiwilliges soziales Jahr im Ausland, begleitete Sozialpraktika in Schulen, integrative Kindertagesstätten und integrative Schulen⁵.

5 Auf der katholischen Seite gibt es ein Projekt, das manche Parallelität zum diakonisch-sozialen Lernen aufweist: das »Compassion-Projekt«. »Compassion« steht für Sozialpraktika von Schüler/innen der oberen Klassen in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, Altersheimen, Kindergärten, Krankenhäusern, Flüchtlingsheimen etc. Der Ansatzpunkt dieses Konzepts liegt bei der Bildung sozialer Sensibilität und sozialverpflichteter Haltungen als notwendigem Bestandteil heutigen Schulehaltens. Der englische Begriff »Compassion« unterstreicht diese Absicht. Er ist dem Vokabular der Kennedy-Brüder entnommen, die angesichts der Entsolidarisierungstendenzen der US-amerikanischen Gesellschaft seinerzeit eine Gesellschaft mit »compassion« forderten, in der Hilfsbereitschaft und Zuwendung zu den Schwachen selbstverständliche Bürgertugenden darstellen. Es geht dabei nicht um »Mitleid«

Das diakonisch-soziale Lernen hat aber seinen zentralen Bezugspunkt, darauf hat vor allem Helmut Hanisch hingewiesen, in der Persönlichkeitsbildung (Hanisch 2004, 128–133). Partizipatorisches Lernen in diakonischer Praxis einerseits und die Aufklärung über die Motive und Beweggründe solcher Praxis andererseits spielen eine wesentliche Rolle bei diesem Vorgang der Persönlichkeitsbildung. Hinsichtlich des Doppelbegriffs »diakonisch-sozialen Lernen« lässt sich formulieren:

(2) Ziele und Kriterien diakonisch-sozialen Lernens

»Diakonisch-soziales Lernen findet auf drei Ebenen statt: (a) der affektiv-handlungsorientierten, (b) der kognitiven und (c) der spirituellen Ebene.

Es bedarf der konkreten Erfahrung und der Reflexion, d. h. diakonische Praxis muss erfahren, Erfahrung reflektiert werden. Damit sind auch die Ziele diakonisch-sozialen Lernens angedeutet, die sich auf fünf Punkte konzentrieren lassen.

1. Diakonisch-soziales Lernen zielt darauf ab, jungen Menschen die Entwicklung einer Persönlichkeit zu ermöglichen, für die folgende Erfahrungen konstitutiv sind:
 - gebraucht zu werden und auf Hilfe angewiesen zu sein,
 - neue Perspektiven zu gewinnen und auf diese Weise Vorurteile abzubauen,
 - Fähigkeiten und Kompetenzen jenseits schulischer Anforderungen zu besitzen und dadurch
 - »Mensch-Sein« im ganzheitlichen Sinne zu erleben, aber dabei die Erfahrung zu machen, an eigene Grenzen zu stoßen und Anforderungen und eigenen Erfahrungen nicht gerecht werden zu können.
2. Persönlichkeitsbildung in einem evangelisch verantworteten Bildungsverständnis will im diakonisch-sozialen Lernen die theologische Dimension des »Diakonischen« erfassen, d. h. das Bewusstsein, dass die Liebe Gottes sich in der Liebe Jesu zu den Menschen zeigt, in seinem Dienst an Kranken, Schwachen und Ausgegrenzten und seinem Eintreten für sie. Das impliziert eine Sensibilisierung für ethische Fragestellungen und Offenheit für letzte Fragen.
3. Daran anknüpfend will diakonisch-soziales Lernen die Erfahrung christlichen Glaubens im sozialen Alltag ermöglichen.
4. Es will die soziale Sensibilität und Bereitschaft zu sozialer Verantwortung bei jungen Menschen wecken und bestärken sowie die Akzeptanz einer Solidargemeinschaft fördern, indem das soziale Engagement als Bindeglied der Gesellschaft in seiner Bedeutung sowie die dafür notwendigen Voraussetzungen bewusst gemacht werden.
5. Dazu gehört letztlich auch, Schüler/innen die diakonischen/sozialen Handlungsfelder in ihren Zielen und Formen nahe zu bringen und Impulse für berufliches und ehrenamtliches Engagement zu geben.«⁶

(charity), sondern um »Mitleidenschaft«, Solidarität, Empfindsamkeit für das Leid anderer Menschen. Es geht nicht um Fairness und Gerechtigkeit im Sinne des gesellschaftlichen Aushandelns (L. Kohlberg), sondern um Zuwendung, die rechtlich nicht erzwingbar ist, für die man aber werben und gute Gründe geltend machen kann.

6 Dieser Abschnitt nach »AK Diakonisches Lernen«, Diakonische Bildung und diakonisch-soziales Lernen. Arbeitspapier Okt. 2004.

3 Diakonisch-soziales Lernen in der Schule

Die weiteren Ausführungen geben einen kurzen Überblick über die Formen diakonisch-sozialen Lernens in der Schule und konzentrieren sich dann auf die Durchführung der Blockpraktika, die das umfangreichste Angebot diakonisch-sozialen Lernens darstellen.

3.1 Übersicht

Diakonisch-soziales Lernen vollzieht sich im Rahmen der verschiedenen Unterrichtsfächer sowie in der Gestaltung und Strukturierung von Schule und Schulleben. Es bezieht sich auf (a) das Schulleben und die Schule als Ganze, (b) den Unterricht im Blick auf die einzelnen Fächer, d. h. den Religionsunterricht und die fächerübergreifenden und fächerverbindenden Formen des Unterrichtens, und (c) Kooperationsprojekte, die über den schulischen Rahmen hinausgehen und in Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern durchgeführt werden.

Für das diakonisch-soziale Lernen in der Schule ergibt sich daher folgende Matrix⁷:

Unterrichtskonzepte	Kooperationsprojekte	Angebote im Schulleben
<ul style="list-style-type: none"> • Seminarkurs »Soziale Ungleichheit« • Grundkurs Diakonie • AG Soziales Netz 	<ul style="list-style-type: none"> • Lernprojekt »Blockpraktikum« • Projekt »Compassion« • Schülermentorenmodell 	<ul style="list-style-type: none"> • Festival der Schulen • Sozialtag • Schülerzeitung/Obdachlosenzeitung

Das *Schulleben* bietet zweifellos die Chance zur Förderung des Sozialverhaltens. Ein Sozialtag ist dabei ein Tag, an dem anstelle des Unterrichts soziale Themen Gegenstand der Beschäftigung sind. Die Schüler/innen können auswählen, ob sie sich eher theoretisch in Workshops und durch Referate (Zivildienst, Gemeindediakonie usw.) mit den Themen beschäftigen oder lieber praktische Erfahrungen vor Ort sammeln wollen. Beim Festival der Schulen geht es um einen gemeinsamen Festtag mehrerer Schulen, der von der Schulsozialarbeit angeboten wird, um z. B. Fragen des Vorurteils anzugehen. Beim Projekt Schülerzeitung arbeiten die Redakteurinnen und Redakteure der Schülerzeitung bei einer Obdachlosenzeitung mit, schreiben Reportagen und helfen beim Verkauf.

Die unter der Sparte *Unterrichtskonzepte* genannten Ansätze dienen der kognitiven Aufarbeitung. Im Seminar »Soziale Ungleichheit« setzen sich Zwölfklässler mit dem genannten Thema theoretisch und praktisch auseinander. Beim Thema Armut arbeiten sie konkret bei Mittagstischen etc. mit, setzen sich theoretisch mit der Frage auseinander und suchen nach Lösungsmöglichkeiten.

In der AG Soziales Netz beschäftigt sich z. B. eine Gruppe von Schüler/innen mit dem Thema »Armut in der eigenen Stadt«. Es wird untersucht, welche Strukturen

7 Dazu: mehrwert. Agentur für Soziales Lernen (Hg.), Soziales Lernen in der Schule, 8f.

diese Not lindern können, welche Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements es gibt. Nachmittags werden soziale Einrichtungen besucht oder Betroffene zu einem Gespräch eingeladen. Die Treffen werden protokolliert und dokumentiert. Am Ende steht eine Ausstellung.

Der Grundkurs Diakonie wird als Wahlfach in Klasse 12 oder 13 angeboten. Er hat einem Umfang von zwei Wochenstunden. Zunächst machen die Jugendlichen ein Praktikum in einer sozialen Einrichtung (teilweise nachmittags): Der Kurs leistet einen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung wie zur Berufserkundung.

Im Michelbacher Modell wurde inzwischen ein vierjähriges Curriculum für das Unterrichtsfach Diakonie entwickelt. Im Abschnitt 3.5 des Artikels »Diakonisch-soziales Lernen – ein Curriculum« (siehe Seite 94ff in diesem Band) findet sich eine Grafik mit einer mustergültigen Auflistung von personaler, sozialer, diakonischer, Fach- und Methodenkompetenz, die für eigene Überlegungen hilfreich ist.

Von besonderem Interesse sind die Kooperationsprojekte, bei denen die Schulen für sie in der Vergangenheit ungewohnte, neue Formen der Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen eingehen.

3.2 Lernen in Kooperation mit außerschulischen Lernorten

Auf diese Weise kommt es zu einem Zusammenspiel vom Lernort Schule und einem außerschulischen Lernort. Die außerschulische diakonische Praxis wird so zum Gegenstand von Vorhaben, Projekten, Kursen und Lehrgängen in der Schule. Dabei sollte man vermeiden, in ein Muster zu verfallen dergestalt, dass hilfsbedürftige Menschen in die Rolle von stigmatisierten Außenseitern gedrängt werden; dies würde zu einer Stabilisierung der »normalen« Mehrheit auf Kosten der genannten Personengruppen führen. Einer solchen Gefahr lässt sich am besten dadurch begegnen, dass eine klare, theologisch reflektierte Begründung diakonischen Handelns zur Geltung gebracht wird, die allen Schüler/innen die Einsicht in die Hilfsbedürftigkeit, Begrenztheit und das Gefährdetsein eines jeden Menschenlebens ermöglicht.

Die Form des »Sozialpraktikums« oder »Diakonischen Praktikums« ist eine sehr anspruchsvolle und arbeitsaufwändige Form diakonisch-sozialen Lernens. Ein solches Praktikum unterscheidet sich deutlich von einem Unterrichtsgang, einer Exkursion oder einer Erkundung. Die zuletzt genannten Formen sind relativ kurze Unternehmungen mit dem Ziel der Veranschaulichung oder Erkundung eines Unterrichtsinhaltes. Das Praktikum gewinnt hingegen gegenüber dem Unterricht ein anderes Eigengewicht.⁸ Hier geht es um die Erfahrung, dass die andere Person im Sinne der Leistungsgesellschaft schwach ist und nie mehr stark sein wird. Kinder und Kranke werden in der Zukunft maßgeblich etwas zum Sozialprodukt beitragen können, für viele behinderte und alte Menschen gilt dies nicht mehr. Es geht bei der Zielsetzung solcher Praktika über die bisher erörterten Aspekte hinaus um folgende Einsichten:

8 Zum Folgenden s. W. Kummerow u. a., Das Diakonische Praktikum, in: Evangelisches Schulwerk in Württemberg / PTZ Stuttgart (Hg.), Projektorientiertes Lernen (Birkacher Beiträge für Bildung und Erziehung 1), Stuttgart 1997, 26–35 sowie G. Adam, Diakonisches Lernen (wie Anm. 3), 73–75.

- Es gehört offenbar zum Humanum, mit Menschen umzugehen, die mehr Hilfe benötigen, als sie jemals an Leistung werden erbringen können.
- In der Frage nach dem Lebensrecht der Menschen in schwierigen Lebenslagen von beständiger Dauer wird die Frage nach Grund und Ziel des Lebens erkennbar, bricht die Frage nach dem Maßstab für menschliches Leben auf.
- Ein Praktikum kann auch wesentliche Einsichten zur Bedeutung von Leistung im menschlichen Leben vermitteln. Leben umfasst auch noch anderes als Leistung. So kann der pädagogische Sinn eines Praktikums darin liegen, in einer früheren Altersstufe den Jugendlichen in der Frage nach Leistungsanforderungen im Blick auf das eigene Selbstbewusstsein und Selbstverständnis neue Dimensionen zu eröffnen und ihnen Perspektiven zu einem menschlichen Begriff von Leistung zu zeigen.
- Durch die Begegnung mit Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben (müssen), und durch das Übernehmen von Verantwortung werden Haltungen wie Solidarität und Empathie konkret geübt.

Helmut Hanisch hat die didaktische Struktur solcher Praktika in fünffacher Hinsicht beschrieben:

- »In der Sensibilisierung junger Menschen für diejenigen, die ohne fremde Hilfe nicht leben können,
- in der Wahrnehmung persönlicher Motive, die die Grundlage diakonischen Handelns darstellen,
- in der anschaulichen Entfaltung des theologischen Fundaments dessen, was »diakonein« im Neuen Testament bedeutet,
- im Kennenlernen diakonischen Handelns im persönlichen und institutionellen Bereich und
- in der Weckung der Bereitschaft, diakonisches Handeln mitzutragen und unterstützen.« (Hanisch 2000, 11ff)

3.3 Organisationsformen

Für Sozialpraktika bzw. Diakonische Praktika gibt es unterschiedliche Organisationsformen. Relativ häufig findet sich in deutschen Schulen die Platzierung in der 9. und 11. Klasse des Gymnasiums. Bei der Verkürzung der Gymnasialzeit auf zwölf Jahre wird das Praktikum sinnvollerweise in Klasse 10 durchgeführt. Für die praktische Durchführung bietet sich eine große Vielfalt an:

- Die Jugendlichen werden in Zweier- oder Vierergruppen in einzelne soziale Einrichtungen geschickt.
- Jede Klasse kann mit einer sozialen Einrichtung (z. B. von Diakonie/Caritas) zusammenarbeiten, so dass die Schüler/innen nicht einzeln oder in Zweiergruppen auf unterschiedliche Einrichtungen verteilt werden müssen. Diese Vorgehensweise ermöglicht eine gute Zusammenarbeit bei der Vor- und Nachbereitung sowie bei der Betreuung der Praktika in der Einrichtung und bei der Information der Klassen über die einzelnen Einrichtungen.
- Es ist möglich, das Praktikum in Form des »schuljahrbegleitenden« Praktikums

durchzuführen. Diese Form bedeutet, dass nicht alle Schüler/innen einer Klasse zur gleichen Zeit im Praktikum sind, sondern man nimmt in Gruppen von vier bis sechs Jugendlichen jeweils für die Dauer von vier bis sechs Wochen im Verlauf des Schuljahres jeweils an einem Nachmittag teil: z. B. am Besuchsdienst in einem Pflegeheim, am Sportunterricht einer Schule für behinderte Schüler/innen oder am Freizeitprogramm dieser Schule.

- Wählt man die Blockform von fünf bis zehn aufeinanderfolgenden Tagen, so findet das Praktikum für die ganze Klasse am Ende des Schuljahres zusammenhängend in einer Woche oder in zwei Wochen statt. Es gibt auch Beispiele dafür, dass dies in der Mitte des Schuljahres organisiert werden kann.

4 Planungsverlauf eines Blockpraktikums

Am Beispiel eines zweiwöchigen Blockpraktikums werden die Planungsschritte erläutert.⁹ Die Darstellung ist für andere Formen der Durchführung jeweils sinngemäß zu modifizieren.

4.1 Klärung der Ziele und der schulischen Anbindung

In einem ersten Schritt sind die Ziele und die schulische Anbindung zu klären. Für die Diskussion der Ziele bieten die oben genannten Dimensionen diakonisch-sozialen Lernens und die übrigen Ausführungen eine Hilfestellung zur eigenen Zielklärung. In einer Reihe von Artikeln dieses Handbuches werden darüber hinaus vielfältige und präzise formulierte Zielvorstellungen genannt, die im Zusammenhang praktischer Erprobung entwickelt wurden. Auch diese stellen für die eigenen Überlegungen eine Fundgrube dar und können manche Anregungen bieten.

Zugleich ist zu klären, in welchem Zusammenhang das Vorhaben mit der Schule und dem Lehrplan steht:

- Welchen Stellenwert soll es innerhalb der Schule einnehmen?
- Wird das Projekt von der Schulleitung unterstützt?
- Welche Lehrkräfte beteiligen sich daran?
- In welcher Weise wird das gesamte Lehrerkollegium informiert, einbezogen?
- Welche Fächer sollen beteiligt sein? Soll die Durchführung im Rahmen eines Faches verantwortet werden (z. B. Religion) oder fächerübergreifend (Religion, Geschichte, Deutsch, Sozialkunde, Kunst)?
- Soll das Praktikum schuljahresbegleitend (zwei Stunden pro Woche, am Nachmittag) oder als
- Blockveranstaltung (z. B. am Ende des Schulhalbjahres) konzipiert werden?
- Soll die Teilnahme freiwillig oder verpflichtend sein?
- In welcher Klassenstufe soll das Praktikum angeboten werden?

9 Für die folgenden Ausführungen verdanke ich wichtige Hinweise: mehrwert. Agentur für Soziales Lernen (Hg.), aaO., 10–25, und L. Kuld / S. Gönninger (Hg.), Praxisbuch Compassion. Soziales Lernen an Schulen, Donauwörth 2004, 19–23.

4.2 Weitere Vorbereitungen

Ungefähr sechs Monate vorher (Beginn des neuen Schuljahres) sollte

- ✓ ein Informationsbrief für Eltern und Schüler/innen herausgehen,
- ✓ die Vorstellung des Projekts und der geplanten Vorgehensweise bei Elternabenden erfolgen,
- ✓ eine Konferenz der Lehrkräfte zur Festlegung der Themen, Termine und Formen des Unterrichts stattfinden.

Vier bis fünf Monate vorher:

- ✓ Kontaktaufnahme mit Institutionen wegen möglicher Praktikumsplätze (Diakonie; Caritas, Arbeiterwohlfahrt, Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, Einrichtungen für alte Menschen, Malteser, Kliniken, Stadt- oder Gemeindeverwaltung; Kirchengemeinden (kirchliche Trägerschaft sozialer Einrichtungen).
- ✓ Absprachen und Vereinbarungen mit den Kooperationspartnern treffen. Oft ist es den Institutionen wichtig, dass sie in der Schule feste Ansprechpartner/innen haben. Ein persönlicher Kontakt ist meist hilfreicher als ein Telefonat. Kontinuierliche Ansprechpersonen sind auch seitens der Kooperationspartner wichtig.

Zwei bis drei Monate vorher:

- ✓ Aushängen der Listen mit den Angeboten der Praktikumsorte
- ✓ Prüfung von eventuellen Zusatzvorschlägen der Schüler/innen
- ✓ Einzelberatung zu den Erwartungen und Motiven sowie den Praktikumsmöglichkeiten
- ✓ Entscheidung über die Praktikumsorte und -bereiche.

Vier Wochen vorher:

- ✓ Bekanntgabe der Zuordnung zu den Praktikumsplätzen
- ✓ Aushängen der Listen im Lehrerzimmer und in den Klassenräumen
- ✓ Zuordnung von Lehrkräften zu den Schüler/innen (durch die Lehrer/innen selbst oder als Wahl der Schüler/innen).

Zwei Wochen vorher:

- ✓ Dank- und Absagebriefe an nicht gewählte Einrichtungen
 - ✓ Bekanntgabe der betreuenden Lehrkräfte
 - ✓ Informationstag in der Schule (z. B.: Übersicht von Vertretern der Diakonie, Caritas, freier Wohlfahrtsverbände) zur Situation sozialer Dienste in Deutschland
 - ✓ Schlussrunde (im Plenum).
- ✓ Vorstellung der Praktikant/innen vor Ort in ihren Einrichtungen mit einem Informationsblatt für die betreuenden Kräfte vor Ort und evtl. einem Versicherungsschein. Es genügt auch der Hinweis in dem Informationsblatt, dass es sich um eine Schulveranstaltung handelt und die Schüler/innen damit automatisch versichert sind.

4.3 Durchführung

- ✓ Während des Praktikums sollten die Lehrkräfte die Praktikantinnen möglichst am Ende der ersten Woche besuchen.
- ✓ Wichtig ist neben dem Gespräch mit den Jugendlichen, dass die Lehrer/innen auch das Gespräch mit den professionellen Kräften suchen: zum einen, um das Interesse der Schule auch an ihrer Arbeit zu verdeutlichen, zum anderen, um externe Rückmeldungen über die Praktikant/innen zu erhalten, die im direkten Gespräch nicht möglich, zur Betreuung aber womöglich wichtig sind. Die Ergebnisse dieser Besuche sollten den koordinierenden Lehrkräften unbedingt mitgeteilt werden.

4.4 Auswertung

- ✓ Auswertung und Reflexion der Erfahrungen durch die Schüler/innen bei einem Wochenendblock oder
- ✓ am letzten Tag des Praktikums (im Plenum, in den einzelnen Klassen oder nach Einrichtungen getrennt).
- ✓ Dokumentation und / oder Präsentation der Projektergebnisse
- ✓ Auswertung des Gesamtprojekts.

Zum Verlauf eines *Auswertungstages* schlagen L. Kuld und S. Gönzheimer vor (Kuld/Gönzheimer 2004, 21f):

1. Die Schüler/innen schreiben Begriffe oder kurze Sätze, in denen sie Erlebnisse, Erfahrungen, Eindrücke formulieren, auf rote (negative, bedrückende Erfahrungen) und grüne (positive, gute Erfahrungen) Kärtchen und legen die Begriffe auf entsprechend vorbereitete Papierbahnen oder auf den Boden. Die das Gespräch leitenden Lehrer/innen regen das Schreiben und Anordnen der Zettel durch einfache schriftliche Impulse (Leitbegriffe, Themenstellungen) an und steuern es. Die Impulse können z. B. auf eine große Pappe oder ein Plakat geschrieben werden.
2. Nach einer gewissen Zeit tauschen sich die Schüler/innen über ihre konkreten Erfahrungen und über die Anordnung auf dem Plakat aus.
Das Ziel besteht darin, dass die Schüler/innen ihre Praktikumserfahrungen, vor allem auch schwierige und belastende Erfahrungen mitteilen und diskutieren können. In diesem Zusammenhang lassen sich auch konkrete Schwierigkeiten in bestimmten Einrichtungen bzw. Tätigkeitsfeldern noch bearbeiten und eventuell lösen.
3. Erstellen eines Textes (plakativ in Stichpunkten), mit dem die nachfolgenden Schüler/innen über das Praktikum informiert werden sollen. Diese Texte können in der Schule an Plakatwänden etc. aufgehängt werden. Mögliche Themen:
 - Tätigkeiten (knapp, Typisches),
 - Schwierigkeiten, Belastendes,
 - positive Erfahrungen.

4.5 Weitere Schritte

- ✓ Erfahrungsaustausch der am Praktikum beteiligten Lehrkräfte
- ✓ Fragebogen an die Schüler/innen (anonym oder mit Namenangabe), um die konkreten Erfahrungen auszuwerten
- ✓ Öffentlichkeitsarbeit (Jahrbuch der Schule, Schülerzeitung, Internetseite, Tageszeitung etc.)
- ✓ Zeugnis der Schule für die Praktikant/innen.

4.6 Das Erstellen einer Praktikumsmappe

Neue Unterrichtsformen und eine damit verbundene neue Lernkultur erfordern einen anderen Umgang mit Schülerleistungen (Winter 2004, 185–310).

Für das diakonisch-soziale Lernen ist z. B. das Tagebuch oder die Praktikumsmappe ein geeigneter Weg. Für den Praktikumsbericht seien abschließend noch einige Hinweise gegeben (Kuld/Gönnheimer 2004, 22f).

Der inhaltliche Aufbau kann etwa folgende Aspekte behandeln:

- ✓ Kurze Vorstellung der Einrichtung: Zielsetzung, Größe, Tätigkeitsbereiche
- ✓ Beschreibung der Tätigkeit im Praktikum
- ✓ persönliche Erwartungen/Befürchtungen zu Beginn des Praktikums
- ✓ positive und negative Erlebnisse und Erfahrungen während des Praktikums
- ✓ Erlebnisse/Ereignisse im Zusammenhang mit den in der Einrichtung betreuten Personen; Bewertung dieser Ereignisse
- ✓ Resümee des gesamten Praktikums.

Für die Erstellung des Berichts ist die eigene Reaktion auf das Erlebte wichtig; z. B.: Fällt es leicht oder schwer, in der Einrichtung zu arbeiten? Welche Gefühle und Gedanken beschäftigten mich bei der Arbeit oder gehen mir nach der Arbeit noch nach?

Oft ist es sinnvoll, nicht möglichst viele, sondern eine wirklich wichtige Erfahrung ausführlich darzustellen: Was ist passiert? Wie ging es mir dabei? Wie beurteilte ich die Situation?

Für den Abschluss des Praktikumsberichts noch folgende Anregungen:

- ✓ Für die abschließende Bewertung des Praktikums wichtige Erfahrungen resümierend zusammenfassen;
- ✓ Fragen, die mir durch das Praktikum wichtig geworden sind, formulieren und für ein Unterrichtsgespräch konkretisieren;
- ✓ Kritik (positive und negative) an der Durchführung und Begleitung des Praktikums durch die Schule oder durch die Einsatzstelle formulieren und diese mit Verbesserungsvorschlägen für die Zukunft versehen.

Die Berichte sollten nach Möglichkeit den Schüler/innen der folgenden Praktika zur Verfügung stehen; ebenso interessierten Kolleginnen, die im Unterricht auf die konkreten Erfahrungen der Schüler/innen zurückgreifen wollen. Die Freigabe der Prakti-

kumsberichte sollte aber nicht zwingend von den Jugendlichen gefordert sein, da diese Reflexionen sehr persönlich sein können, so dass das Erlebte vielleicht nicht über die eigene Klasse hinaus nach außen getragen werden soll. Das sollte auf jeden Fall respektiert werden.

5 Ausblick

Diakonisch-soziales Lernen war von Anfang an einerseits auf die Schule, andererseits aber darüber hinaus auch auf entsprechende Lernprozesse an anderen Lernorten – wie der Jugendarbeit, dem Betrieb, der beruflichen Ausbildung – ausgerichtet. Das sollte weiter im Blick bleiben und in konkrete Praxis umgesetzt werden. Diakonisch-soziales Lernen darf und soll sich nicht auf Kirche, Schule und diakonische Einrichtungen beschränken.

Heinz Schmidt hat zu Recht darauf hingewiesen: »Nur wenn Diakonie als kulturelle Praxis in der ganzen Gesellschaft bekannt ist und Menschen jeden Alters zum Engagement reizt, wird sie auch in Schulen und Familien hinreichende Beachtung finden. Freiwillige Hilfe in der Jugendarbeit, in der Kranken- und Altenpflege oder im Besuchsdienst von Kirchengemeinden ist ziemlich verbreitet, aber oft wenig bekannt. Die kirchlichen und diakonischen Träger sollten nicht nur dafür werben, sondern auch mit dafür sorgen, dass diese unspektakuläre Hilfe öffentlich anerkannt und durch Aufmerksamkeit honoriert wird.« (Schmidt 2002, 168)